

# Die pseudofroschauersche Bibel von 1505 in Folio [Schluss]

Autor(en): **Leemann-van Elck, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le collectionneur et généalogiste suisse**

Band (Jahr): **11 (1937)**

Heft 6-7: **Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le Collectionneur et généalogiste suisse**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387324>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen suchen. Die Krise der Zeit darf die Ziele für den geistigen Aufbau unseres Landes nicht verkümmern lassen. Die gut besuchte Tagung in Schaffhausen ermuntere uns zur gemeinsamen Tat im Dienste unserer lieben Heimat.

Schaffhausen, den 2. Mai 1937.

Der Präsident: Dr. *Wilh. Jos. Meyer*.

### *Die pseudofroschauersche Bibel von 1565 in Folio*

Von P. Leemann-van Elck (Schluss)

Die Foliobibel von 1560 und die Quartbibel von 1561 haben nichts Eigentümliches; sie sind aber die letzten, deren Druck Froschauer noch erlebte. Der wohl etwa 75jährige Druckerherr starb im Jahre 1564 an den Vorboten der Pest, welche 1564/5 in Zürich und andern Schweizerstädten eine enorme Anzahl Opfer forderte. Bis dahin waren aus den Pressen der Offizin mindestens 28 deutsche Bibeldrucke hervorgegangen, nämlich: 2 in-16°, 4 in-8°, 11 in-gr. 8° oder 4°, 1 in Kl.-Folio und 10 in Folio. In der Drucker-tätigkeit der Offizin, die von dem Neffen des Buchdruckers, Christoph Froschauer dem Jüngern, weitergeführt wurde, trat damit eine Stockung ein.

Schon deshalb fällt es auf, dass 1565 eine neu ausgestattete, deutsche Foliobibel die Offizin Froschauer verlassen haben soll. Sie trägt in Rotdruck den Titel: «Die gantze/ Bibel, das ist alle bücher alts/ vnd neüws Testaments, den vr-/ sprünglichen spraachen nach, auff/ aller treüwlichet verteütschet./ Darzu ist yetzund kommen ein/ volkomner Zeiger der gantzen Bibel,/ sampt gwüssen Concordantzen, Ar-/ gumenten vnd schönen/ Figuren./ M.D.LXV.» Er steht wie gewohnt im Foliobibeln-Holzschnittrahmen Froschauers mit den 12 Bildern zur Geschichte der Schöpfung und des Sündenfalls. Der Rahmen ist in dem mir vorliegenden Exemplar der Zentralbibliothek Zürich (Bibl. 137) neben dem Schwarzrotdruck bunt ausgemalt. Er erschien erstmals 1525 zum ersten Teil des Alten Testaments und letztmals zur Foliobibel von 1560. Als geistiges

Vorbild kann der Titelrahmen der Lyoner Vulgata von 1520 angesehen werden. Die Urheberschaft seines Zeichners ist nicht abgeklärt. Es handelt sich um einen geschickten, im Ornamentalen von Holbein beeinflussten Künstler, der von Passavant im Meister selbst vermutet wurde, was aber nicht der Fall ist. Woltmann schreibt die Zeichnung Hans Leu d. J. zu, welcher Ansicht sich auch Prof. Paul Ganz durch die bildliche Wiedergabe der Kopfleiste mit entsprechender Zuweisung in seiner «Malerei der Frührenaissance in der Schweiz», S. 101, anzuschliessen scheint. Die Mitarbeit dieses geschätzten Zürcher Malers an der lokalen Buchillustration wäre sicherlich bedeutungsvoll; sie scheint mir aber fraglich, da zwingende stilistische Gründe nicht vorliegen. Der Wortlaut des Titels entspricht demjenigen von 1560 in gekürzter Form; die ersten zwei, xylographierten Zeilen sind genau gleich. Auffallenderweise fehlt auf dem Titelblatte die sonst bei Froschauer übliche Angabe der Druckeradresse. Dagegen steht am Ende des Buches in grossen Lettern: «Getruckt zu Zürych by Chrystoffel Froschouer,/ im Jar als man zalt von Christi ge-/ burt 1565.» Von den sonst üblichen Druckermarken Froschauers kommt keine vor.

Der erste Teil ist ausnahmsweise bis zum Neuen Testament numeriert und umfasst: Tbl. + 15 unn. (Vorrede, Zeiger und Inhaltsangabe) + 416 Bl. «Das New/ Testament», dessen xylographierter Titel am Kopfe der ersten Seite steht, zählt 93 Bl. Die Vorrede umfasst gegenüber derjenigen der Foliobibel von 1560, wo sie 9½ Bl. ausmacht, nur 1 Bl. Die Anrede des Buchdruckers Froschauers fehlt, ebenso die summarische Inhaltsangabe, das Register und die Zeitrechnung. Die Einleitung zum Zeiger (1 S.) wurde weggelassen; dagegen ist dieser selbst demjenigen Froschauers ziemlich genau nachgedruckt. Der Inhalt und die Reihenfolge der einzelnen Bücher ist gleich wie 1560, nur steht das Verzeichnis zum Neuen Testament auf der Rückseite des letzten Blattes der Bibel. Bei den den Kapiteln vorgesetzten kurzen Inhaltsangaben trat teilweise eine Kürzung ein. Der Text weicht dann und wann von demjenigen der Zürcherausgabe ab. Die Sprache lehnt sich

mehr dem Neuhochdeutschen an, so steht z. B.: seele für seel, welt für wält, tratten für trattend, lehren für leeren, jhr für jr, wüst für ungestalt usw.; die Korrekturen sind aber nicht konsequent durchgeführt.

Am augenfälligsten ist die Abweichung des Buchschmuckes gegenüber den Froschauer-Bibeln. Schon der Kopfholzschnitt zur Genesis hat ein ganz anderes Aussehen. Er zeigt in einem Rund von 71 mm Durchmesser den Paradiesgarten mit Adam und Eva, umgeben von den Tieren, vorn von einem mit Fischen belebten Gewässer begrenzt. Um dieses zieht sich ein zweiter Kreis und der Zwischenraum ist von den Gestirnen und Wolken ausgefüllt. Ausserhalb desselben, in den vier Ecken des rechteckigen Rahmens, befindet sich je ein blasender Kinderkopf in Wolken. Die Grösse der Abbildung beträgt 131×185 mm. Im Text zerstreut finden sich 219 Holzschnitte, nämlich: 4 Bildinitialen I und D, 54×54 mm, 6 Bilder, 124×75 mm, Exodus Bl. 32-33v, 51 Bilder 58/62×88 mm und 137 Bilder 54/55×61/62 mm, wovon 112, im Alten Testament, rechts oben im Eck die Initialen A, D, E, F, I, M, N, V, W und Z tragen, 11, im Neuen Testament, weisen die grossen Initialen P und I auf und die restlichen 14, ebenfalls im Neuen Testament, sind ohne Initialen. Dann treffen wir noch die 21 bekannten Darstellungen zur Apokalypse (Offenbarung St. Johannis).

Die beiden erstern, viermal abgedruckten Bildinitialen I und D widersprechen dem evangelischen Geist. Das I am Anfange der Bibel stellt nämlich die Krönung der Maria durch Gott-Vater in Person und Christus dar, mit der Taube als Symbol des heiligen Geistes und das D am Anfange des Neuen Testaments bringt die vor dem Jesuskinde kniende, betende Maria. Die meisten übrigen Darstellungen lehnen sich auffallend an diejenigen der Froschauer-Bibeln, stehen ihnen aber künstlerisch nach. Sie sind im vorliegenden Exemplar der Zentralbibliothek koloriert und wirken bilderbuchmässig. Viele Stöcke gelangen wiederholt zum Abdruck. Die neu geschaffenen Abbildungen sind in Zeichnung, wie auch im

Schnitt homogen. Ihre Darstellungsart ist linear-einfach ohne künstlerischen Schwung. Sie tragen bereits den Stempel des beginnenden Verfalls der Buchillustration.

Bei den 6 Stöcken zum Exodus handelt es sich um die Originale Hans Holbeins d. J., die erstmals in Thomas Wolfs Altem Testament, Basel, 1523, Verwendung fanden. Interessant ist auch die Feststellung, dass von den von Froschauer in der Foliobibel von 1531 verwendeten 21 Originalstöcken Holbeins zur Apokalypse (Woltmann Nrn. 150-170), Grösse  $125 \times 76/77$  mm, 18 derselben wieder auftauchen, nämlich die Woltmann-Nrn. 150-153, 155-159, 161 und 163-170. Die Abdrücke sind nicht schlechter als vor 34 Jahren; die Stöcke sind daher in der Zwischenzeit kaum mehr verwendet worden. Bekanntlich hatte Thomas Wolf, Basel, sie für seine Neuen Testamente von 1523 und 1524 anfertigen lassen; dann verkaufte oder verlieh er sie an Joh. Knoblauch, Strassburg, der sie mit Ausnahme von Nr. 154 zu dessen Neuem Testament in Folio, «Anno» 1524, gebrauchte. Im folgenden Jahre finden wir wiederum alle 21 Stöcke bei Joh. Bebel, Basel, in dessen «Nouveau Testament», in-12°. Später begegnen wir ihnen bei Wolf Köpfl, Strassburg, in dessen Foliobibel von 1529/30 und schliesslich verwendete Froschauer sie vorübergehend in der Foliobibel von 1531. Für die inzwischen wohl verloren gegangenen Nrn. 154, 160 und 162 wurden neue Stöcke, Grösse  $127 \times 80$  mm, geschaffen, die aber den alten bedeutend nachstehen. Sie sind im Gegensinne — wohl vermittelt Pause nach den alten Schnitten — gezeichnet und mit einer Doppellinie umrahmt.

J. J. Mezger hat in seiner «Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen», S. 147, schon darauf hingewiesen, dass die Urheberschaft Froschauers bei dieser Bibel fraglich ist. «Schon die Vorrede», schreibt er, «welche die auf das Werk verwendete Arbeit mit einer gewissen Ruhmredigkeit preist, ist eine ganz andere als diejenige der übrigen Ausgaben des genannten Buchdruckers». Das verwendete, eher geringe Papier hat als Wasserzeichen den Basler-

stab, was ebenfalls nicht auf Froschauer deutet. Der Druck ist flüchtig und ungleichmässig. Was aber, neben den abweichenden Illustrationen, besonders gegen einen Froschauer-Druck spricht, ist der Umstand, dass die gebrauchte Texttype bei dem Zürcher Druckerherr nicht vorkommt. Es handelt sich um eine Schwabacher-letter mit M<sup>44</sup> nach Haeblers Typenrepertorium mit einem Schriftkegel von 4,9 mm, ähnlich der Druckletter wie sie z. B. Augustin Fries zu Zürich benützte, bei der die Majuskeln C, D, F, H, K, L und Y, ausser dem unterschiedlichen Schriftkegel, von der Schwabacherschrift Froschauers abweichen.

Ich gelange daher zum Schluss, dass die Foliobibel von 1565 nicht in der Offizin Froschauers zu Zürich gedruckt worden ist. Der verwendete Titelrahmen wurde offenbar von der Offizin ausgeschieden oder dann liegt eine Entwendung vor. Die nächstfolgende Foliobibel Froschauers, diejenige von 1571, hat in der Tat einen neuen Titelrahmen nach der Zeichnung Jost Ammans erhalten. Der Druck ist wohl von einem ehemaligen Druckergesellen Froschauers, der sich vor der Pestseuche geflüchtet hatte und den Rahmen mitbrachte, veranlasst worden. Er dürfte von einer Druckerei in der Gegend des Mittelrheins ausgeführt worden sein, welche sich die durch den Tod Froschauers und die todbringende Seuche geschaffene Verwirrung zu nutzen machte. Sie hoffte offenbar durch die fingierte Verwendung von Froschauers Namen einen grössern Absatz zu erzielen, da er besten Klang besass und dessen Bibeln zu den begehrtesten und geschätztesten jener Epoche gehörten.

Der damals und noch bis ins 19. Jahrhundert hinein blühende Nachdruck wird durch die betrügerische Verwendung einer falschen Druckeradresse noch krasser gestaltet und man begreift, dass Persönlichkeiten wie Martin Luther ihn strenge verurteilten. Wie dieser darüber dachte, erfahren wir aus der Vorrede zu dessen Schrift «Auslegung der Episteln vnd Evangelien von der heyligen Dreykönige fest bis auff Ostern 1525», deren Anfang und Schluss

lauten: «Gnade vnd Friede. Was soll das seyn, meyne lieben druckerherren, dass eyner dem andern so offentlich raubt vnd stillt das seyne, vnd undern andern euch verderbt? Seyt yhr nu strassen-rauber vnd diebe worden? oder meynet yhr, das Gott euch segenen vnd erneeren wird, durch sölche bösse tücke vnd stücke? Ich habe die postillen angefangen von der heyligen Drey könige tag an, bis auff Ostern, so feret zu eyn bube, der setzer, der von unserm schweys sich neret, stilet meyne Handschrift ehe ichs gar aus-mache, vnd tretts hinaus vnd lesst es draussen ym lande drucken, unser kost vnd Arbeit zu verdrucken. Wolan Gott wirlds finden, was du dran gewynnest, so schmyre die schuh mit. Du bist ein Dieb, vnd für Gott schuldig die widderstattung. Nu were der schaden dennoch zu leiden, wenn sie doch meyne büecher nit so falsch vnd schendlich zu richten. Nu aber drucken sie dieselbigen vnd eylen also, dass, wenn sie zu myr widder komen, ich meyne eygene büecher nicht kenne; da ist etwas aussen, da ist versetzt, da gefelscht, da nicht corrigirt. Haben auch die Kunst gelernt, das sie Wittemberg oben auff etliche büecher drucken, die zu Wittemberg nie gemacht noch gewesen sind; das sind ja buben-stück, den gemeinen man zu betriegen . . . Der halben seyt gewarnt, meine lieben drucker, die yhr so stelet vnd raubet, denn yhr wisset, was S. Paulus sagt zun thessalonicen, niemand verforteyle seinen nehisten ym handel, denn Gott ist recher vber alles. Diser spruch wird euch auch eyn mal treffen! Auch werdet yhr solcher reuberey nichts reicher, wie Salomo spricht, im hause des gotlosen ist eytel verschleyssen, aber des gerechten haus wird gesegnet. Solt nicht ein drucker dem andern aus Christlicher liebe eyn monden odder zween zu gut harren, ehe er yhm nach drucket? Solls aber yhe gegeytzt seyn, vnd wyr deutschen doch bestien seyn wöllen, so geytzt vnd tobet ymer hyn nicht ynn Gots namen, das gericht wird sich wol finden. Gott gebe besserung ynn der zeyt. Amen.»

Das besprochene Exemplar der Foliobibel von 1565 aus der Zentralbibliothek Zürich gehörte ursprünglich dem Zeugherrn Amtmann Adrian Ziegler (1546—1633) «zum Psalter» auf dem Münster-

hof zu Zürich und wurde von dessen Sohne Doktor Jakob Ziegler «im Pelikan» im Jahre 1662 der Bürgerbibliothek Zürich geschenkt. Der Umstand, dass sogar ein Zürcher eine unechte Froschauer-Bibel kaufte, zeigt wie selten zu jener Zeit die Zürcher-Bibeln geworden waren. Die Offizin veranstaltete erst 1570 wieder einen neuen Bibeldruck in Gr.-8° und 1571 in Folio.

### *Etude sur le „Fasciculus Temporum“*

édition de Henri Wirzburg, moine au prieuré de Rougemont (1481)

par Rob. Werner (fin)

Il est temps de conclure cet exposé. Pour cela, relisons le texte complet du colophon, que nous traduisons littéralement du latin, souvent barbare, dans lequel est écrit le *Fasciculus* :

« La chronique qui porte le nom de *Fasciculus Temporum*, éditée dans la vénérable université de Cologne, sur le Rhin, par un pieux moine chartreux<sup>17)</sup>, se termine heureusement. A la vérité, elle a été imprimée bien souvent<sup>18)</sup>, mais, par la négligence des correcteurs, elle n'a pas été reproduite exactement<sup>19)</sup>. Mais maintenant, non sans grand effort, elle est rendue à son état ancien, avec quelques additions, par un homme humble, le frère Henri Wirzburg, de Vach, moine dans le prieuré de Rougemont, de l'ordre de Cluny, sous Louis, comte magnifique de Gruyère, en l'an de notre ère 1481. » Aussitôt après ces mots, le fidèle chroniqueur remplit ainsi la fin de la dernière ligne du livre : « Et l'année précédente il y eut de très grandes inondations et des vents horribles qui détruisirent beaucoup de maisons. »

Il faut avouer que ce texte est lumineux. Aussi, basé sur les considérations qui précèdent — et sur quelques autres, trop spéciales pour trouver place dans cette étude, — concluons-nous que

<sup>17)</sup> C'est à Rolewinck, auteur de l'édition primitive, qu'il est fait allusion ici.

<sup>18)</sup> Allusion aux nombreuses éditions de l'ouvrage.

<sup>19)</sup> Textuellement : elle a été inexactement corrigée.